
Der Forum-Gast

Warum dieser erbitterte Kampf gegen das Schächten von Tieren?



Prof. Alfred Donath*

Erst im Jahre 1874, fast ein Jahrhundert nach der Französischen Revolution, hat die Schweiz den Juden die Emanzipation zugestanden. Es bedurfte des Drucks Frankreichs und – bereits damals – der Vereinigten Staaten von Amerika, um den Juden die vollen staatsbürgerlichen Rechte zu gewähren.

Wie es dazu kam

Doch zum gleichen Zeitpunkt wurde eine Initiative lanciert, die gegen den Willen von Behörden und Parteien 1893 zum Schächtverbot führte. Der Tierschutz spielte damals nur eine untergeordnete Rolle. Das Ziel war eindeutig antisemitisch: Die Emanzipation sollte rückgängig gemacht und die Juden zum Verlassen unseres Landes bewegt werden. Der Bundesrat hat nun anlässlich der Revision des Tierschutzgesetzes beschlossen, dieses Verbot zu lockern und das Schächten, wie es die jüdische und muslimische Religion fordern, zuzulassen. Mit diesem Entscheid sind strengs-

te Auflagen hinsichtlich der Einhaltung der Tierschutzbestimmungen verbunden. Die Juden haben ihrer Genugtuung über diesen Vorschlag des Bundesrates bereits Ausdruck verliehen, der nach der Streichung des Bistumsartikels die letzte Einschränkung des in der Schweizer Verfassung verbrieften Rechts auf freie Religionsausübung beseitigen würde.

Groteskeste Beschreibungen

Nach Bekanntgabe dieses Entscheids traten bestimmte Gegner dieser Ausnahmeregelung mit einer massiven Kampagne auf den Plan, indem sie eine Reihe von Leserbriefen verfassten, die, mit dem selben Text, in verschiedenen Tageszeitungen veröffentlicht wurden.

Selbstverständlich hat jeder Bürger das Recht auf freie Meinungsäusserung. Doch einige dieser Briefe haben einen üblen antisemitischen Beigeschmack, während die meisten anderen von einer totalen Unkenntnis über das Schächten zeugen. Die grotesksten Beschreibungen sind zu lesen, in denen gefesselte Tiere umgekehrt an einem Strick über den Boden gezerrt werden oder der Todeskampf sich über endlose Minuten hinzieht, in denen Nahrung austritt und das markerschütternde Brüllen der Tiere zu hören ist. Sie belegen, dass diese Schächtgegner niemals einer rituellen Schlachtung beigewohnt

haben oder dass sie von Beschreibungen mehr als zweifelhaften Ursprungs beeinflusst sind. Derjenige, der jemals während des Schächtens ein gefesseltes Tier oder irgendeine Form eines Strickes gesehen hat, möge den ersten Stein gegen jene, die diese religiöse Vorschrift einführen werfen.

Kein Tierschutzgesetz ist so streng wie die Bibel

Denn kein Tierschutzgesetz ist nur im Entferntesten so streng wie die Bibel: Sie gebietet es, das Tier zu achten, es zu füttern, bevor der Mensch sich zu Tisch setzt, ihm jedes Leiden zu ersparen. Auch ist die Jagd verboten und das Tier hat wie der Mensch das Recht auf einen Ruhetag in der Woche. Im Idealfall müsste der Mensch Vegetarier sein, wie es Adam und Eva waren. Nach der Sintflut erhielt Noah die Erlaubnis zum Fleischverzehr, doch war sie an strenge Bestimmungen gebunden, die in der Thora erwähnt und im Talmud festgeschrieben sind: Es ist verboten, Blut zu verzehren, das Sitz des Lebens ist, und das Tier bei der Tötung leiden zu lassen.

Schächten ist für das Tier nicht qualvoller

Die wissenschaftliche Literatur befasst sich ausführlich mit dem Schmerz des Tieres bei der Schlachtung. In keiner Publikation wird belegt, dass das Schächten für das Tier qualvoller ist als die anderen Schlachtmethoden. Im Gegenteil: Bei der Durchtrennung der Karotiden ist der Blutdruckabfall im Gehirn fast augenblicklich durch eine Abflachung der elektroenzephalographischen Kurve nachweisbar, was auf die Unterbrechung jeder Aktivität des Gehirns hinweist. Der Schmerz wird jedoch bereits vor der Abflachung des EEG (Elektroenzephalogramms) nicht mehr wahrgenommen. Beispielsweise sind bei einer Totalanästhesie vor einer Operation Bewusstsein und Schmerzempfindung des Patienten bereits ausgeschaltet, bevor sich das EEG verändert. Die andere Methode durch Messung der Ausfallzeit der «evozierten Potenziale» an der Hirnrinde ist noch unzuverlässiger, da diese Potenziale auch bei Komapatienten noch vorhanden sind. Die Annahme, das Tier würde beim rituellen Schlachten gequält, basiert folglich auf keinerlei nachweislichen wissenschaftlichen Argumenten.

Problematisches industrielles Schlachten

Und sprechen wir auch einmal über das industrielle Schlachten: Rinder werden häufig mit Hilfe eines elektrischen Stachels in einer Reihe zwischen Brettern vorwärts getrieben, damit sie nicht seitlich ausbrechen können. Und es kommt häufiger vor, dass der Bol-

zenschuss, der ihr Bewusstsein ausschalten soll, nicht richtig sitzt; Schweine werden hochgezogen und mehrere Sekunden lang eingeklemmt zwischen vertikalen Laufbändern weiterbefördert, bis sie eine Elektronarkose erhalten... Das Schächten findet in einer vollkommen anderen Atmosphäre statt. Das Tier wird nicht mit Gewalt gehalten, der Schnitt erfolgt präzise und schnell mit einem Instrument, das schärfer ist als jedes Rasiermesser, da die jüdische Religion vorschreibt, Arterien, Luft- und Speiseröhre mit einem Messerschnitt ohne die geringste Schneidebewegung zu durchtrennen. Der Mann, der die religiöse Schlachtung vollzieht, muss sich auch nach langjähriger Erfahrung jedes Mal zuerst innerlich sammeln und ein Gebet sprechen. Dieser Akt ist nicht zu vergleichen mit dem Hochleistungsbetrieb, der im Allgemeinen in den Schlachthöfen herrscht.

Irreführende Propaganda

Die USA, Kanada und alle europäischen Staaten lassen das Schächten für Juden und Muslime zu, mit Ausnahme von Schweden, Norwegen und Liechtenstein, wo nur wenige Juden leben. In der Schweiz geschah die Einführung des Schächtverbots eindeutig aus antisemitischen Gründen. Dies hat sich bis heute nicht wesentlich geändert. Sicherlich gibt es unter den Gegnern der Verbotsaufhebung viele redliche Menschen, die jedoch schlecht informiert, von einer irreführenden Propaganda beeinflusst, manipuliert und ferngesteuert sind. Der Tierschutzverein verlagert die Debatte absichtlich auf eine irrationale und emotionale Ebene. Er schießt mit schwerer Artillerie, um seine Partisanen gegen eine religiöse Vorschrift zu mobilisieren, dessen Ziel es gerade ist, dem Tier alle Qualen zu ersparen. Auch ist zu bedenken, dass nur eine sehr geringe Zahl von Tieren nach der rituellen jüdischen Methode geschlachtet wird, während allein in der Schweiz jedes Jahr Tausende von Tieren Opfer der Jagd werden und teilweise unter grausamen Umständen verenden, ohne dass dagegen Opposition zu vernehmen wäre.

Jeder Mensch soll seinem Gewissen folgen. Wir wünschen uns aber, dass die Lügen, die irreführenden Stellungnahmen und vor allem die eindeutig antisemitischen, wenn nicht gar hasserfüllten Artikel und Karikaturen endlich aus der Presse verschwinden. Die Diskussion und Debatte um die Aufhebung des Schächtverbots müssen in sachlicher und friedlicher Atmosphäre geführt werden.

* **Alfred Donath**, Prof. Dr. med., Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes.